

chischen Dichtungen, in der Sprache der Odyssee und der Ilias, in der Sprache der Tempel. So sang er. Aber plötzlich wandelte sich seine griechische Sprache in eine ganz andere, in eine unbekannte, nie von Alexander gehörte, große, mächtige und goldene Sprache. Überaus schön klang sie, weise, tief und alt. Ihre Klänge waren gemischt aus allen unirdischen Lautmischungen. Alexander lauschte beklommen, hold und schmerzlich verzückt.

Dem zersprungenen, verwitterten, verachteten, beschmutzten Lebensgefäß entrang sich eine unentweihte, erhabene Flamme. Sie brannte und klang. Alexander lauschte.

Die Töne und Laute und Wortmächte erinnerten ihn geheimnisvoll an Sterne und Räume hinter Sternen; sie gemahnten ihn aber auch an das Meer zu allen Tages- und Nachtzeiten, an den Wind, die Sonne und die Berge: es war eine Sprache, die alle Erscheinungen ausdrückte. Vielleicht war es die Wolkensprache, die Sprache der Götter, die Weltallsprache.

Aber auch diese Sprache hatte Ende und Auflöfung. Die Sätze und Anrufungen, die unbegreiflichen, hohen Zusprüche stockten; abgetrennte Worte schallten, und bald waren es auch keine Worte mehr, die dem nun erlahmenden Mund entflohn. Nur noch Wort-Ur-Teile waren es, mit denen Homer die Welt ansprechen konnte: Vokale... helle und dunkle Vokale... einsame Lautformen...